

Bundesministerium für Bildung
Wissenschaft und Forschung
Abt. IV/9
Minoritenplatz 5
1010 Wien
Per E-Mail an
katharina.riesinger@bmbwf.gv.at
cc: elmar.pichl@bmbwf.gv.at

Wien, am 23.05.2022

FHK-Stellungnahme zum Entwurf des Österreichischen Hochschulplans (HoP)

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Übermittlung des Entwurfs und die Gelegenheit zur Stellungnahme.

Bemerkungen vorab

Die FHK begrüßt den HoP als Dachstrategie, die einen gesamthaften Blick auf das österreichische Hochschul-System richtet. Im Hinblick auf die Wirkung des HoP auf die strategischen Dokumente und Pläne der einzelnen Hochschul-Sektoren (im Fachhochschul-Sektor, den FH-Entwicklungs- und Finanzierungsplan) kommt ihm besondere Bedeutung zu.

Wir sehen es sehr positiv, dass sich der HoP klar zur Autonomie der Hochschulen und zur Freiheit von Wissenschaft und Lehre bekennt und die österreichischen Hochschulen als persönliche Begegnungsorte hervorhebt. Gerade an den Fachhochschulen wird der wissenschaftliche Diskurs zwischen Lehrenden, Forschenden und Studierenden als besonderer Wert und als dem eigenen Profil immanent erachtet. Dieser Wert ist aus Sicht der Fachhochschulen nicht nur von guten Betreuungsverhältnissen abhängig, sondern ist vor allem vom wissenschaftlichen Personal durch eine entsprechende innere Haltung mit Leben zu erfüllen.

In diesem Sinne tragen die Fachhochschulen die Idee eines gemeinsamen HoP mit und freuen sich auf dessen Umsetzung. Aus Sicht der Fachhochschulen enthält der Entwurf zum HoP allerdings einige Schlussfolgerungen und Ableitungen, die die Fachhochschulen kritisch sehen und zu denen wir daher um Adaption im Sinne unserer Stellungnahme ersuchen.

Keine starre Fokussierung auf den MINT-Bereich

Unter den ausgewählten Indikatoren (Punkt 1.2. des HoP, Seite 5ff) wird eine „Steigerung der Zahl der Studienabschlüsse“ hervorgehoben. Es wird als Zielsetzung ein „Ausbau der Wissensgesellschaft“ genannt, die vor allem durch einen Ausbau des Fachhochschul-Sektors erreicht werden soll. Diese Zielsetzung wird von der FHK selbstverständlich begrüßt. Wir sehen allerdings idZ den starren Fokus auf den MINT- bzw. den STEAM-Bereich kritisch. Schon heute ist deutlich erkennbar, dass dies keinesfalls die einzigen Bereiche sind, in denen die Fachhochschulen Stärkefelder aufweisen und in dem die Gesellschaft einen hohen Bedarf an Höherqualifizierung hat. Es ist schon jetzt mehr als deutlich erkennbar, dass Berufsfeldern in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften erhöhte Bedeutung zukommt bzw. zukommen wird. Hier geht es im Sinne des künftigen gesellschaftlichen Bedarfs vor allem um die Vermittlung von inter-

und transdisziplinären Kompetenzen im Sinne einer Verbindung mit dem MINKT- bzw. STEAM-Bereich. Der alleinige Focus auf den MINKT bzw. STEAM-Bereich, wie er derzeit im HoP abgebildet ist, greift vor dem Hintergrund künftiger Entwicklungen jedenfalls zu kurz und vergibt Chancen der künftigen Entwicklung. Für Seite 9, erster Absatz schlagen wir daher folgende Neuformulierung vor:

„(...) Ein besonderer Fokus ist dabei auf die Weiterentwicklung von Studien im Bereich MINKT bzw. STEAM, Gesundheits- und Sozialwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften zu richten. Im Sinne des künftigen gesellschaftlichen Bedarfs nach Höherqualifizierung ist der Focus auf die Vermittlung von inter- und transdisziplinären Kompetenzen zu richten. Entsprechende Studienangebote sind auszubauen, um Entrepreneurship, Innovation und Digitalisierung zu fördern. (...)“

Wir weisen darauf hin, dass mit einer Stärkung des interdisziplinären Ansatzes auch Frauen für technische Fächer vermehrt zu gewinnen sein werden (vgl. Zielvorgabe „Erhöhung des Frauenanteils“ auf Seite 9).

Zudem erneuern wir unserer Forderung nach zusätzlichen Mitteln, um den Anteil unterrepräsentierter Gruppen zu steigern. Intensive Beratungs- und Coachingleistungen für Einsteiger*innen in ein Studium sowie Brückenkurse bedürfen einer profunden Finanzierung, gilt es doch talentierte Bewerber*innen zu finden und zu fördern.

Darstellung der Betreuungsrelation (Seite 6 unter 1.2.1.) wirft Fragen auf

Unter 1.2.1. wird die Betreuungsrelation in den einzelnen Hochschul-Sektoren dargestellt. Da hier keine absoluten Zahlen genannt werden, ist für uns nicht nachvollziehbar von welchen Grundgesamtheiten ausgegangen wurde. Wir würden daher bitten, diese offen zu legen. Das wissenschaftliche Personal, das an den Hochschulen Studierende betreut, wird in den statistischen Daten (Statistik Austria, unidata) nicht einheitlich dargestellt bzw. erhoben. Um Evidenz und Aussagekraft zu erlangen, müsste daher von allen Hochschul-Sektoren das betreuende wissenschaftliche Personal herangezogen und den aktiv Studierenden gegenübergestellt werden. An den öffentlichen Universitäten ist man bei der Berechnung offenbar von den „ordentlichen Studierenden“ ausgegangen. Um Vergleichbarkeit mit den Fachhochschulen herzustellen, hätten man die Zahl der „prüfungsaktiven Studierenden“ heranziehen müssen.¹

Wir ersuchen die Berechnungen auf dieser Seite entsprechend zu überarbeiten, werden aus den Ergebnissen doch weitreichende Konsequenzen für den Ausbau von Personalressourcen (z.B. Schaffung neuer Professuren) gezogen.

Finanzierung der Hochschulen deutlicher abbilden (Seite 5 unter 1.1. Vision 2030)

Die Aussage, dass die Finanzierung der Hochschulen „Zur Bestanderhaltung sowie zur weiteren Entwicklung langfristig gesichert“ wird, ist zu begrüßen. Dies ist unseres Erachtens eine unabdingbare Notwendigkeit, zumal die im HoP genannten Zielsetzungen und Entwicklungsperspektiven allesamt nicht kostenneutral erfolgen können. Diese Feststellung sollte daher nicht nur als ein Punkt unter vielen genannt werden, sondern als eigener Bereich im HoP Einklang finden. Im Kontext der guten Betreuungsrelation an den Fachhochschulen ist beispielsweise dafür Sorge zu tragen, dass die Fördersätze entsprechend regelmäßig valorisiert werden, denn der größte Kostentreiber sind die Personalkosten.

¹ Seitens der FHK wurde versucht, auf Basis der vermuteten Grundgesamtheit des betreuenden Personals der Universitäten diesen Wert zu ermitteln. Dabei sind wir auf ein Verhältnis von 1:12 gekommen, einer Relation, die etwa jener der Fachhochschulen entspricht.

Verbindung von Forschung und Lehre konsistenter abbilden

Es ist wichtig, dass die Verbindung von Lehre und Forschung in der Einleitung zum Entwurf des HoP Erwähnung findet und im hochschulischen Leistungsportfolio als ein Kernelement beschrieben wird (vgl. Seite 4). In weitere Folge sollte die Verbildung von Forschung und Lehre im Kontext gesellschaftlicher Herausforderungen aber auch in den 25 Zielen und Entwicklungslinien deutlicher vorkommen. Wirkungsorientierte Forschung in Einheit mit der Lehre muss künftig verstärkt gefördert werden, da dieser Aspekt ganz wesentlich für die Weiterentwicklung der Studiengänge im Sinne gesellschaftlicher Herausforderungen sein wird. Dazu folgende Anregungen:

- Ergänzung im ersten Spiegelstrich auf Seite 4, 1.1. Vision 2030: „der Gemeinschaft von Lehrenden, [Forschenden und Studierenden](#)“
- Weitere Ergänzung bei den Spiegelstrichen auf Seite 4, 1.1. Vision 2030: [“Auf der Innovationsstärke und Wirkung von Forschung und Entwicklung sowie Erschließung der Künste auf die gedeihliche Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft“](#)
- Weitere Ergänzung bei den Spiegelstrichen auf Seite 4, 1.1. Vision 2030 in Anlehnung an die „Leitenden Grundsätze unter 1.3 auf Seite 11: [„Auf dem Wissenstransfer und der engen Kooperation der Hochschulen mit der Gesellschaft, um die \(Weiter\)Entwicklung und den Veränderungsbedarf aktiv zu gestalten“](#)

Hochschulen sind nicht nur Orte der Wissensvermittlung. Vielmehr ist die Wissensvermittlung untrennbar mit Forschung und Entwicklung verbunden. Hier verfolgt die Forschung klar den Zweck, die Qualität der hochschulischen Lehre abzusichern. In diesem Zusammenhang erneuern wir unsere Forderung nach einer Finanzierung für Forschung und Entwicklung für Fachhochschulen nach leistungsbezogenen Kriterien und ersuchen idZ um eine Änderung in der Beschreibung des Fachhochschul-Profiles auf Seite 53. Der letzte Satz im ersten Absatz klingt abstrakt. Wir ersuchen um Aufnahme der gesetzlichen Definition laut FHG analog zur Beschreibung des Profils der Universitäten:

[„Die Verknüpfung der wissenschaftlichen Theoriebildung mit den Anforderungen der Praxis zur Sicherung einer wissenschaftlich fundierten Berufsausbildung wird an den Fachhochschulen durch anwendungsbezogene Forschung und Entwicklung sichergestellt \(vgl. § 8 Abs 3 Z 4 FHG\).“](#)

Standortentwicklung der österreichischen Hochschullandschaft bedarf der Analyse von Hemmfaktoren

Die Fachhochschulen haben in ihrer Geschichte immer wieder die Erfahrung machen müssen, dass es in ihren rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen Faktoren gibt, die die Kooperation mit anderen Hochschulen und das Eingehen von Verbänden hemmen. Denn Kooperation kann nur gelingen, wenn faire Wettbewerbsbedingungen herrschen.

Dass Fachhochschulen keine Möglichkeit haben, Doktorate zur Akkreditierung einzureichen, schwächt sie in Verbänden mit Hochschulen, mit denen sie über Jahre hinweg starke Forschungs-Kooperationen aufgebaut haben. Da sie ihren Forscher*innen die Perspektive eines Doktorats in der persönlichen Weiterentwicklung nicht anbieten können, gehen Human-Ressourcen in der Forschung verloren. Teilweise verlieren die Fachhochschulen ihre Forscher*innen sogar unmittelbar an ihre Kooperationspartner.

Dass jeder neue Fachhochschul-Studiengang einer Programmakkreditierung unterzogen werden muss und selbst bestehende Studiengänge, die in gemeinsame Studienprogramme integriert werden, einer externen Kontrolle bzw. Akkreditierung bedürfen, schwächt die Fachhochschulen im Eingang von Verbänden in der Lehre.

Dass Fachhochschulen in den gesundheitswissenschaftlichen Studiengängen derzeit keine Finanzierung für konsekutive Master-Studiengänge erhalten, hemmt die Weiterentwicklung des Berufsfeldes und macht sie für nationale wie internationale Kooperationspartner unattraktiv.

Vor diesem Hintergrund muss auch die Haltung der Fachhochschulen zur geplanten TU-Gründung in Linz insgesamt kritisch ausfallen, da auch bei dieser Institution für die Fachhochschulen offensichtlich wird, dass man gewisse inhaltliche und strukturelle Profilelemente der Fachhochschulen einfach einer neuen Hochschule einverleibt und gleichzeitig Elemente integriert, die gegenüber den Fachhochschulen Wettbewerbsvorteile darstellen wie eine Forschungsfinanzierung und die Möglichkeit zum Doktorat.

Wir halten es daher für die gedeihliche Entwicklung der Fachhochschulen und für die österreichische Hochschullandschaft in ihrer Gesamtheit für wesentlich, in den Abschnitt „2.1. Hochschullandschaft und Standortentwicklung“ folgendes Ziel mit aufzunehmen:

„Zur Förderung von Kooperation und Verbänden, sind Hemmfaktoren zu eruieren und zu beseitigen. Vor allem rechtliche und strukturelle Hindernisse in den Rahmenbedingungen der Hochschulsektoren sind dahingehend zu beleuchten und zu beseitigen.“

Ziele und Indikatoren greifen im Bereich Internationalisierung zu kurz

Aus Sicht der FHK sind in Abschnitt „2.2. Österreichs Hochschulen im internationalen Kontext“ relativ traditionelle Zielvorgaben, Indikatoren und Maßnahmen gewählt worden. An den Fachhochschulen haben sich in den letzten Jahrzehnten aber innovative Formen der Internationalisierung etabliert, die auch in die Gesamtstrategie der einzelnen Hochschulen integriert wurden. Daher würden wir um entsprechende Ergänzung der Ziele auf Seite 15 des Entwurfs zum HoP wie folgt ersuchen:

„Die österreichischen Hochschulen werden darin bestärkt, innovative Internationalisierungsaktivitäten auszubauen und umzusetzen, wie die Internationalisierung in Verbindung mit Digitalisierung (z.B. COIL Projekte, Virtual Exchange), die Internationalisierung von Lehre und Studium, die Entwicklung neuer innovativer Mobilitätsformate sowie die Internationalisierung von Curricula und die „Internationalisation at Home“.“

Die Fokussierung auf die „Studierenden aus dem Ausland“ beim Indikator „Internationalisierung des Studienangebots“ ist zu eng. Internationale Studienangebote sind selbstverständlich auch für inländische Studierende in hohem Maße attraktiv. Daher ersuchen wir um Ergänzung auf Seite 44:

„Diese Kennzahl wird als Attrahierungsfaktor für Studierende aus dem Ausland wie aus dem Inland betrachtet.“

Weiteres regen wir an, bei den Indikatoren nicht nur Mobilitäten der Absolvent*innen heranzuziehen. Diese Sichtweise greift zu kurz und steht diametral den Zielen bestehender Internationalisierungsstrategien wie der „Nationalen Hochschulmobilitäts- und Internationalisierungsstrategie 2020-2030 (HMIS 2030) entgegen. Zudem stellt diese Sichtweise auf eine reine Outgoing-Mobilität ab und erfasst Incoming-Mobilitäten nicht. Österreich sollte hier weiterhin einen progressiven Weg verfolgen und internationale Studierende offensiv im Sinne einer Kultur der Offenheit ansprechen.

Fachhochschulen sind Schlüsselinstitutionen für Durchlässigkeit, aber es bedarf Fördermaßnahmen

Die Fachhochschulen verstehen sich als Schlüsselinstitutionen für die angegebenen Zielvorgaben und unterstützen diese. Wir weisen aber darauf hin, dass eine Erhöhung der Teilhabe an hochschulischer Bildung größere Anstrengungen bedarf als im HoP dargestellt. Die Ziele auf Seite 16 sollten hier deutlicher auf Attraktivierungsmaßnahmen eingehen, die so wie von der FHK bereits seit langem gefordert, auch finanzielle Maßnahmen umfassen müssen. Andernfalls entsteht der Eindruck, dass Durchlässigkeit alleine in der Verantwortung der Hochschulen gelegen sei und es diesen lediglich „am guten Willen“ mangle. Für die Fachhochschulen können wir nur deutlich unterstreichen, dass im Kontext der Durchlässigkeit bzw. der erweiterten Teilhabe an Hochschulbildung eine offene Haltung

eingenommen wird. Wir werden künftig darauf angewiesen sein, so viele Menschen wie möglich, höher zu qualifizieren, um dem bestehenden Fachkräftemangel zu begegnen. Österreich ist eine Wissensgesellschaft. In Ermangelung materieller Ressourcen, müssen für Österreich immaterielle Ressourcen im Zentrum aller Bemühungen stehen. Dazu muss es uns gelingen, alle begabten und interessierten Personen zu gewinnen und auf möglichst hohem Niveau auszubilden. Hierzu bedarf es gezielter finanzielle Fördermaßnahmen wie Brückenmodule, Lehrlingsfördertöpfe etc.

In diesem Zusammenhang ersuchen wir beim Indikator „Rekrutierungsquote/Wahrscheinlichkeitsfaktor“ (Seite 39) zu berücksichtigen, dass zu den nicht-traditionell Studierenden nicht nur Studierende aus „bildungsfernem Elternhaus“ zu zählen sind. Vielmehr finden sich den demographischen Entwicklungen entsprechend sowie aus arbeitsmarktbedingten Veränderungen zusätzliche Studierendengruppen. Wir denken hierbei nicht nur an die Ermöglichung von lebensbegleitendem Lernen, sondern an lebensphasenbezogenem Studieren, indem z.B. auch Bedarfe älterer, berufsbegleitend Studierender des zweiten Bildungsweges zu berücksichtigen sind. Der Indikator bzw. das Systemziel auf Seite 39 ist vor diesem Hintergrund entsprechend zu erweitern.

Mit freundlichen Grüßen



Mag. Ulrike Prommer
Präsidentin



Mag. Kurt Koleznik
Generalsekretär